

Domprediger Michael Kösling

Misericordias Domini, 05. Mai 2019, 10 Uhr

Predigt über Johannes 10, 11-16.27-30

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Was nützt einem der gute Hirte, wenn er tot ist? Gar nichts! Die Muttertiere verschreckt, die Lämmer verängstigt, die Böcke irritiert, die ganze Herde ohne Morgen. Denn der Wolf, der doch wohl im Kampf mit dem Hirten obsiegte, hat nun freie Wahl und alle Zeit der Welt, zuzuschlagen. Im Rausch die Schafe zu reißen und die Herde zu zerstreuen. Denn da ist ja kein Hirte mehr weit und breit. Und die Bilder der Geborgenheit und des Schutzes, des Geleits und der Fürsorge, dass da jemand ist und sich kümmert, für Nahrung sorgt und einen guten Weg findet, die verfliegen wie die Schreie der Lämmer in der Nacht. Eine Herde ohne Hirte, was soll daraus werden? Versprengt in alle Himmelsrichtungen und nicht mehr aufzufinden. Im Sturm ohne Schutz. Im Schnee ohne Nahrung. In der Hitze des Tages ohne Wasser. Ohne Zukunft. So eine Herde braucht doch wohl einen Hirten.

Das Bild vom Hirten und seinen Schafen. Es ist altes Bild. Und es ist ein schwieriges Bild. Nicht nur, weil wir Hirten kaum noch begegnen. In meiner Familie gibt es einen Psychologen und eine Germanistin, zwei Lehrer und eine Juristin, einen Betriebswirt und eine Assistentin der Geschäftsführung. In meinem Freundeskreis doppeln und vervielfachen sich dann die Berufe, Geographen kommen dazu und eine Drehbuchautorin. Aber kein Hirte weit und breit. Und Schafe. Naja, das letzte lebendige sah ich ungefähr vor einem Jahr in der Oberlausitz. Das letzte, von dem ich aß, kam aus Neuseeland. Das Weiden einer Herde, diese alte Kulturtechnik, ist uns auch abhandengekommen. Tief in mir rührt das Bild vom Hirten und seinen Schafen dann aber doch an Schichten, die ganz nah an meinem Herzen liegen und auf meiner Seele. Kindliches: die Wärme im Arm der Mutter, der Schutz in der Familie, die Selbstverständlichkeit eines Morgens mit gewaschenen Anziehsachen, frischem Pfefferminztee und Lieblingsessen. Spät nachts in der Hollywoodschaukel einschlafen und morgens im eigenen Bett aufwachen. Unten ist das Frühstück schon gemacht. Die Suche meines Vaters, als ich für Stunden unauffindbar war. Ein Wolf kann viele Gesichter haben, wenn ein Kind verloren geht. Nach dem Wiederfinden dann: isoliertes Einhegen. Stubenarrest nannte man das. All das ist verbunden mit der Romantik dieses alten Bildes vom guten Hirten. Keine Wolf konnte mir was anhaben. Nichts und niemand uns trennen. Ich wurde groß auf grünen Auen und an frischen Wassern. Ich saß an gedeckten Tischen und wenn es eng wurde, traten meine Eltern für mich ein und stellten sich schützend vor mich. Kindliche Erfahrungen. Ein bisschen verklärt ins Ideal. So ist das mit der Wahrheit und den Bildern und mit den Erinnerungen.

Das Bild vom Hirten und seinen Schafen reicht aber nicht für ein ganzes Leben. Es reichte vielleicht nur bis du fünfzehn, sechzehn warst. Der Grund, auf dem ich leben möchte, möchte ich mir selber suchen. Spürtest du irgendwann. Du möchtest dir deine geografischen Wünsche selber erfüllen. Nicht viel Schlimmeres gibt es, als zu wissen, wohin man gehört und dort nicht hingelangen kann, weil jemand bestimmt, das Schicksal oder wer auch immer, ein Hirte, wo es lang- und hingehet. Die Quellen, die uns erfrischen, möchten wir selber finden und daraus kosten und schmecken, ob sie uns guttun oder nicht. Deinen eigenen Brunnen möchtest du bauen und Wasser schöpfen. Aus dunklen Tälern willst du auch einmal selbst herausfinden. Weil du es kannst. Du brauchst fremde Hilfe nicht. Und den Tisch decken für andere möchtest du und eben durchs Leben kommen. Die Kämpfe selbst gewinnen. Auch ohne einen

Hirten. Den Wolf verjagen. Selbstbestimmt und frei. Und das alles gelingt dir auch. Vielleicht nicht alles und immer. Aber das meiste oft genug. Auch das ist die Wahrheit deines Lebens. Kinder fragen manchmal: Welches Tier würdest Du gerne sein? Wem fiele da zuerst das Schaf ein?

Der gute Hirte ist uns abhandengekommen. Ein Leben als Schaf ist nicht gerade das, was wir uns unter einem gelingenden Leben vorstellen. Und der Wolf ist zurück. 2060, lesen in diesen Tagen zitternd Schafe und Lämmer, hat er die Hälfte der Herde gefressen.

In seinem neuen Buch, *Herkunft*, erzählt Saša Stanišić die Geschichte von seinem Verwandten, Miroslav Stanišić. Der hatte Schafe. Der war ein Hirte. [Saša Stanišić, *Herkunft*, München 2019, 57-59] Mikis Schafe haben genau hingesehen und hingehört. Sie haben gelernt. Und nun sind sie frei. Sie brauchen ihren Hirten nicht mehr. Sie können Türen öffnen und Wasser schöpfen und sich vor Gefahren warnen. Sie können – biblisch – Böses mit Gutem überwinden. Ein feuchter Kuss auf die bellende Schnauze. Sie vermehren sich. Man wünscht sich sogar, ein ganzes Land würde von ihnen regiert. Eine Herde ohne Hirte. Morgen reiht sich an Morgen und Zukunft ist da. Dir gehört das alles jetzt. Du lebst hier nicht zur Miete. Sorge dich. Kümmere dich. Jesus geht. Er lässt sein Leben und es spannt sich der Raum der Freiheit und der Verantwortung für dich auf. Er lässt sein Leben und du kannst leben. Ein selbstbestimmtes Miteinander wird möglich. In der Theologie des Johannes ist die Gegenwart Jesu auch mit seinem Weggang möglich. Es ist sogar gut, dass der gute Hirte geht. Erst dann kann nämlich noch ein anderer, der Tröster, der Heilige Geist, kommen. Erst dann bist du ganz in deine Freiheit entlassen, zu tun und auch zu lassen. Erst dann wird die Herde die ganze Wahrheit über diesen Gott und seinen Sohn erfahren und wird erfahren, was diese Geschichte mit dir zu tun hat, mit deinem Leben konkret. Und diese Wahrheit besteht in der Erinnerung an Christus und in der Nachahmung des Christus. Die Wahrheit über unser Leben geschieht. Die Wahrheit ist Welterfahrung. Ist selbst das Leben! Wahrheit ist erwachsen werden und weiter glauben und weiter miteinander leben. Woher wir kommen prägt, was wir tun und lassen. Die Worte, die wir gehört haben und erinnern, bilden die Worte, die wir einander sagen oder zurückhalten. Die Nähe, die wir gespürt haben, treibt uns aufeinander zu. Die Vergebung, die wir erfahren haben, lässt uns vergeben. Der Tod des Hirten entlässt uns in die Freiheit und in die Verantwortung für unser Leben und das Leben aller Menschen. Kindliche Prägungen. Da kommst du her. Aus Worten wie diesen: Fürchte dich nicht. Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen. Er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf alle deine Wege. Der ohne Sünde werfe den ersten Stein. Aus Gesten wie diesen bist du geboren: Er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie. Schrieb in den Sand, und bedrohte den Sturm. Erwähne dich in deinem Leben daran. Tue es. Die Wölfe werden dir so nichts anhaben können. Sie werden da sein. Sie werden dir Angst machen. Du wirst erschrecken. Aber fressen werden sie dich nicht. So wird eine Herde und ein Hirte sein. Man wird den Hirten an dir erkennen. Du bist mit ihm verwandt: Bruder und Schwester des Christus, indem du tust, wie er getan hat auch als Arzt und Richter und Sachbearbeiter. Hirtinnen und Hirten weit und breit. Wenn auch du dein Leben an die Welt verlierst. An die Schönheit der Schöpfung. An die Würde eines jeden Menschen. An die Zukunft deiner Kinder. An das Gedächtnis deiner Mütter und Väter. Dir gehört nicht nur dein heute. Dein Eigentum ist auch der Tag deines ungeborenen Enkelkinds. Eigentum verpflichtet. Dein Leben verpflichtet dich für die Menschheit für die Welt. Du kannst das jetzt selbst. Du musst es sogar, willst du Mensch sein. Der eine Mensch hat den einen Tod überwunden und darin auch deinen. Ewiges Leben hast du schon. Jetzt lebe für das Leben. Was nützt es, wenn der Hirte sein Leben für die Schafe lässt? So nützt es der ganzen Welt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.